

Abschlussarbeit im Rahmen  
des Aufbaulehrganges Jugendarbeit 2008

**Möglichkeiten der Einflussnahme von in der offenen  
Kinder- und Jugendarbeit tätigen Vereinen an einer  
bedürfnisgerechten Parkumgestaltung anhand der  
Geschlechtssensibilität**

Aleksandar Prvulović  
(Verein JUVIVO)

## Aufbau

I. Einleitung	3
II. Geschlechtssensible Parkgestaltung in Wien: Geschichte, Strategien, Definition	8
III. Form und Qualität der Zusammenarbeit zwischen den VertreterInnen der Politik und Verwaltung und den AkteurInnen der offenen Kinder- und Jugendarbeit bei geschlechtssensiblen Parkumgestaltungen	11
IV. Möglichkeiten der Einflussnahme im Rahmen des Partizipationsprojekts ‚SchülerInnenparlament‘	15
V. Möglichkeiten von (temporären) geschlechtssensiblen Parkumgestaltungen während der Parkbetreuung am Beispiel ‚Mortarapark‘	17
VI. Conclusio	20
Anhang A – Interviewfragen zur Einbindung in Parkumgestaltungsprojekte	23
Anhang B – Interviewfragen zum Partizipationsprojekt ‚SchülerInnenparlament‘	25
Verwende Quellen	26
Verwende Onlinequellen	27

## I. Einleitung

Geschlechtssensibel zu arbeiten sollte zu den grundlegenden Ansätzen eines jeden in der offenen Kinder- und Jugendarbeit tätigen Vereins gehören. In den eigenen Einrichtungen ist der jeweilige Verein allein dafür verantwortlich, diese auch geschlechtssensibel einzurichten sowie entsprechende Angebote anzubieten und für diese Angebote adäquate Bedingungen zu schaffen. Die ‚Parkbetreuung‘ und die ‚Mobile Arbeit‘ finden jedoch im öffentlichen Raum statt und hier herrschen andere Bedingungen vor, nämlich jene vorgefundenen, von der Stadt Wien sozusagen vorgegebenen. Ob die im Rahmen der Parkbetreuung von einem Verein betreuten Parkanlagen, wichtige urbane öffentliche Grünflächen der Stadt Wien, nun beispielsweise geschlechtssensibel konzipiert und gestaltet wurden, liegt weder im Verantwortungs- noch im Entscheidungsbereich der jeweiligen Vereine. Die Stadt Wien mit ihren zuständigen Magistratsabteilungen, insbesondere den Wiener Stadtgärten (MA 42), die Leitstelle ‚Alltags- und Frauengerechtes Planen und Bauen‘<sup>1</sup> und die jeweiligen Bezirke sind hierfür hauptverantwortlich. Dabei ist es jedoch wichtig zu berücksichtigen, dass bereits „[d]urch die räumliche und gestalterische Konzeption einer Parkanlage [...] die Nutzungsmöglichkeiten und NutzerInnen [...] vordefiniert [werden].“<sup>2</sup>

Interessanterweise bietet die MA 42 online eine Übersicht über Anlagen, welche „besonders kinderfreundlich gestaltet“<sup>3</sup> sind. Eine Übersicht über besonders geschlechtssensibel gestaltete Anlagen gibt es hingegen noch nicht. Projekte zur Mädchensensiblen Spielplatzgestaltung und Spielplatznutzung sind jedoch auf den von den einzelnen Bezirken verwalteten Websites zu finden, beispielsweise in der Leopoldstadt<sup>4</sup>.

Bereits 1999 wurde im Büro der Frauenstadträtin das strategische Projekt ‚Geschlechtssensible Kinder- und Jugendspielplätze, Sport- und Parkanlagen in den Wiener Bezirken‘<sup>5</sup> initiiert. Die ersten Parkumgestaltungen, beide im Bezirk Margareten,

---

<sup>1</sup> Siehe auch: <http://www.wien.gv.at/stadtentwicklung/alltagundfrauen/> [Datum des Abrufs: 20.11.2008].

<sup>2</sup> Stadt Wien, Magistratsdirektion – Geschäftsbereich Bauten und Technik. *Geschlechtssensible Freiraumgestaltung*, S. 1. Siehe auch: <http://www.wien.gv.at/stadtentwicklung/alltagundfrauen/pdf/raum-la.pdf> [Onlinedokument: 20.11.2008].

<sup>3</sup> Quelle: <http://www.wien.gv.at/ma42/parks/kinderfreund.htm>, [20.11.2008].

<sup>4</sup> Siehe auch: <http://www.wien.gv.at/bezirke/leopoldstadt/kinder-jugendliche/maedchensensibel.html>, [20.11.2008].

<sup>5</sup> Stadt Wien, Magistratsdirektion – Geschäftsbereich Bauten und Technik. *Wettbewerb geschlechtssensible Parkgestaltung*, S. 1. Siehe auch: <http://www.wien.gv.at/stadtentwicklung/alltagundfrauen/pdf/park-la.pdf> [Onlinedokument, 20.11.2008].

wurden 2001 abgeschlossen<sup>6</sup>. Maßgebender Gedanke war schon damals, „dass bereits durch die räumliche und gestalterische Konzeption einer Anlage die Nutzungsmöglichkeiten und Auswahl an NutzerInnen beeinflusst werden“<sup>7</sup>. Aus den vorliegenden Erfahrungen der Umgestaltungen, den Ergebnissen von NutzerInnenanalysen sowie den Erkenntnissen aus der geschlechtsspezifischen Jugendarbeit der Parkbetreuung wurden im Jahre 2005 von der 1998 eingerichteten Leitstelle für Alltags- und Frauengerechtes Planen und Bauen „Planungsempfehlungen zur geschlechtssensiblen Gestaltung von öffentlichen Parkanlagen“<sup>8</sup> ausgearbeitet. Dies geschah in interdisziplinären, jedoch rein verwaltungsinternen Arbeitskreisen mit Beteiligung „der MA 42 – Wiener Stadtgärten, mit ExpertInnen der außerschulischen Jugendbetreuung (MA 13) und mit magistratsinternen Planungsfachfrauen der generellen Stadtplanung (MA 18)“<sup>9</sup>. Zusammen mit dem Parkleitbild der MA 42 werden die Planungsempfehlungen nun allen AuftragnehmerInnen der MA 42 zur Verfügung gestellt. Hiermit soll eine konsequente Berücksichtigung der geschlechtssensiblen Gestaltungskriterien gewährleistet werden und entsprechend auch der entscheidende Schritt von Pilotprojekten hin zu einem nachhaltigen Gender Mainstreaming im Feld der Gestaltung von öffentlichen Parkanlagen gelingen.<sup>10</sup>

Das Landschaftsplanungsbüro ‚tilia‘, welches mit der Neugestaltung des Einsiedlerparks im 5. Bezirk – dem einstigen Pilotprojekt geschlechtersensiblen Parkumgestaltens – beauftragt wurde, „krepelte [zwar] in den letzten Jahren eine ganze Reihe von Wiener Parks unter dem Gesichtspunkt Geschlechtergerechtigkeit um.“<sup>11</sup> Dennoch scheint auch weiterhin viel Umgestaltungsbedarf im punkto geschlechtssensible Parkgestaltung und Parknutzung in Wien vorhanden.

Doch, was für formelle Möglichkeiten bieten sich hier den einzelnen in der Parkbetreuung tätigen Vereinen? Und welchen informellen Spielraum haben sie, ihre Angebote in den Parkanlagen *geschlechtssensibler* zu verwirklichen? Mit beiden Fragestellungen beziehungsweise Ebenen wird sich die vorliegende Arbeit beschäftigen.

---

<sup>6</sup> Quelle: <http://www.wien.gv.at/stadtentwicklung/alltagundfrauen/freiraum.html>, [20.11.2008].

<sup>7</sup> Stadt Wien, Magistratsdirektion – Geschäftsbereich Bauten und Technik. *Wettbewerb geschlechtssensible Parkgestaltung*, S. 1. Siehe auch: <http://www.wien.gv.at/stadtentwicklung/alltagundfrauen/pdf/park-la.pdf> [Onlinedokument, 20.11.2008].

<sup>8</sup> Quelle: <http://www.wien.gv.at/stadtentwicklung/alltagundfrauen/freiraum.html> [20.11.2008].

<sup>9</sup> Stadt Wien, Magistratsdirektion – Geschäftsbereich Bauten und Technik. *Wettbewerb geschlechtssensible Parkgestaltung*, S. 5. Siehe auch: <http://www.wien.gv.at/stadtentwicklung/alltagundfrauen/pdf/park-la.pdf> [Onlinedokument, 20.11.2008].

<sup>10</sup> Ebd.

<sup>11</sup> Stemmer, M. *Macht Platz!* Falter, 23/2006 vom 7.6.2006.

Auf der formellen Ebene wird auf die Art und Qualität der Zusammenarbeit der für die Parkgestaltung zuständigen Magistrate, Leitstellen und Bezirkskommissionen mit den AkteurInnen der offenen Kinder- und Jugendarbeit eingegangen.<sup>12</sup> Die in der Parkbetreuung tätigen Vereine der offenen Kinder- und Jugendarbeit können dabei allenfalls – müssen aber nicht – in die Planung einer Parkumgestaltung eingebunden werden.

Meiner Meinung nach sollten auch die AkteurInnen der Parkbetreuung aufgrund ihrer Erfahrung und ihrer tagtäglichen Arbeit zusammen mit ihrer Zielgruppe, den jugendlichen ParkbesucherInnen, ebenfalls als ExpertInnen wahrgenommen werden und dementsprechend zwingend von Beginn an in den Planungsprozess bei anstehenden beziehungsweise angedachten Parkumgestaltungen miteinbezogen werden – genauso wie SozialwissenschaftlerInnen und StadtplanerInnen. Tatsächlich versichern auch politische Verantwortliche immer wieder, dass Partizipation im Kontext der Umsetzung neuer Formen der Politikgestaltung und Beteiligung kein Hüllwort sein soll und die

Kooperation zwischen den gestaltenden Kräften Politik, Verwaltung, Wirtschaft, Interessenvertretungen, NGOs, BürgerInnen etc. mit dem Ziel einer konstruktiven Partnerschaft ‚auf gleicher Augenhöhe‘ nicht nur in der Aarhus-Konvention ratifiziert wurde und somit sozusagen ernsthaft angestrebt wird, sondern auch vielerorts bereits Realität geworden ist.<sup>13</sup>

Auch die Magistratsdirektion der Stadt Wien, Geschäftsbereich Bauten und Technik, meint hierzu:

In einem solchen Prozess ist eine geschlechtssensible fachliche Begleitung des Beteiligungsprozesses wesentlich. Auch die vor Ort tätige Kinder- und Jugendarbeit sollte möglichst früh in den Planungsprozess einbezogen werden.<sup>14</sup>

Die vorliegende Arbeit geht dennoch von der primären Annahme aus, dass dies nur unzureichend geschieht und die jeweiligen AkteurInnen der Parkbetreuung mit dem Grad der Mitbeteiligung und somit der Qualität der Zusammenarbeit unzufrieden sind. Um diese

---

<sup>12</sup> Mit den AkteurInnen der offenen Kinder- und Jugendarbeit werden dabei sowohl die GeschäftsführerInnen und Pädagogischen Leitungen der jeweiligen Vereine verstanden wie auch die JugendarbeiterInnen, SozialarbeiterInnen und ParkbetreuerInnen *vor Ort* in den Wiener Parks.

<sup>13</sup> Siehe auch: <http://www.partizipation.at/289.html> bzw. <http://www.partizipation.at/aarhus-konvention.html> [beide Seiten: 20.11.2008]

<sup>14</sup> Stadt Wien, Magistratsdirektion – Geschäftsbereich Bauten und Technik. *Wettbewerb geschlechtssensible Parkgestaltung*, S. 2. Siehe auch: <http://www.wien.gv.at/stadtentwicklung/alltagundfrauen/pdf/park-la.pdf> [Onlinedokument, 20.11.2008].

Annahme zu überprüfen, wurden betroffene AkteurInnen der Parkbetreuung interviewt und nach ihrer Einschätzung der Qualität und des Ist-Zustandes sowie des von ihnen gewünschten Soll-Zustandes der Zusammenarbeit in diesem Kontext befragt.

Ebenfalls auf der formellen Ebene angesiedelt, wird sich die Arbeit auch mit dem Instrumentarium des Partizipationsprojekts „SchülerInnenparlament“<sup>15</sup> beschäftigen, welches von AkteurInnen der offenen Kinder- und Jugendarbeit durchgeführt wird. Dieses Projekt soll den SchülerInnen, wie auch teilweise im Rahmen einzelner *Jugendparlamente*<sup>16</sup> den ParkbesucherInnen, die Möglichkeit geben, ihre den Bezirk und die Bezirksaufgaben betreffenden Wünsche, Anregungen oder auch Forderungen der jeweiligen Bezirksvorstehung zu übermitteln und zu präsentieren. Die Verfasstheit und die Nutzung der öffentlichen Parkanlagen ist eines der zentralen Felder des SchülerInnenparlaments. Ein Großteil der Wünsche beziehungsweise der Forderungen hat damit zu tun. Da hauptsächlich die AkteurInnen der offenen Kinder- und Jugendarbeit diese Projekte durchführen, können diese als eine Art Medium, welches die Forderungen der ParkbesucherInnen bündelt und mehr Gewicht gibt, zwischen den Kindern und Jugendlichen und der jeweiligen Bezirksvorstehung agieren und somit auf die Parkumgestaltung Einfluss nehmen.

Gleichzeitig ist zu beachten, dass nie alle Forderungen auch umgesetzt werden können. Dementsprechend ist es für die Vereine der offenen Kinder- und Jugendarbeit nicht nur *schön*, die Wünsche der SchülerInnen und ParkbesucherInnen zu erheben, sondern auch bei der Auswahl der umzusetzenden Forderungen entscheidend mitbeteiligt zu sein. Die vorliegende Arbeit geht hier ebenfalls von der Annahme aus, dass der Grad der Mitbeteiligung eher gering ist beziehungsweise die AkteurInnen der offenen Kinder- und Jugendarbeit nur über die Umsetzung oder Nichtumsetzung der einzelnen Forderungen informiert werden. Die Auswahl wird in den jeweiligen Bezirksvorstehungen ohne Absprache mit den AkteurInnen der offenen Kinder- und Jugendarbeit getroffen. Auch hierbei wurde mittels ExpertInneninterviews mit den entsprechenden AkteurInnen die vorliegende Annahme überprüft sowie zugleich ein Einblick in die empfundene Qualität der

---

<sup>15</sup> Dieses Partizipationsprojekt wird von den unterschiedlichen AkteurInnen der offenen Kinder- und Jugendarbeit in Wien auch unterschiedlich betitelt, beispielsweise vom Wiener Familienbund als ‚Kinder- und Jugendbezirksparlament‘ (siehe auch <http://www.wiener-familienbund.at/kinder-und-jugendparlament.html>, 20.5.2011) und vom Verein Wiener Jugendzentren als ‚WordUp‘ (siehe auch: <http://typo.jugendzentren.at/vjz/index.php?id=55>, 20.5.2012). Die einzelnen Projekte unterscheiden sich jedoch hinsichtlich der inhaltlichen Kriterien beziehungsweise der Umsetzungen zumeist nur geringfügig.

<sup>16</sup> Vergleiche hierzu beispielsweise das Konzept des ‚Jugendparlaments‘ in der Josefstadt. Siehe auch: <http://www.jugendparlament8.at/idee.php> [20.5.2012].

Zusammenarbeit mit den in dem Fall jeweiligen Bezirken gewonnen.

Auf der rein informellen Ebene geht es schließlich um die Möglichkeiten der AkteurInnen der Wiener Parkbetreuung im praktischen Arbeitsalltag, die bestehenden Parkanlagen und deren Spielgeräte zwecks geschlechtssensiblerer Nutzung umzugestalten.

## II. Geschlechtssensible Parkgestaltung in Wien: Geschichte, Strategien, Definition

Bereits 1997 wurde im Rahmen der in Wien durchgeführten Studie „Verspielte Chancen? – Mädchen in den öffentlichen Raum!“<sup>17</sup> festgestellt, dass sich Mädchen in Wien ab dem zehnten bis zum 13. Lebensjahr fast zur Gänze aus den öffentlichen Parks und Spielflächen zurückziehen. Ebenso sind jugendliche Mädchen ab dem 14. bis zum 18. Lebensjahr weniger präsent als die Burschen gleichen Alters. Diese Zurückhaltung bezüglich der (öffentlichen) Raumeignung wird neben sozialen auch von räumlichen Faktoren begünstigt. So bewirkt beispielsweise der Mangel an öffentlichen Freiflächen in vielen Wiener Vierteln, dass bestehende Freiräume von den verschiedenen Gruppen ungleich verteilt benützt werden. Dabei gehören jugendliche Mädchen nicht zu den sogenannten durchsetzungsstärkeren Gruppen. Meistens ist ein öffentlicher Spielplatz in Wien eine männliche Domäne. Auch die Ausstattung von Spielplätzen berücksichtige „bisher überwiegend die Interessen männlicher Kinder und Jugendlicher.“<sup>18</sup> In den letzten Jahren wurde und wird jedoch in die Planung einer Parkumgestaltung immer konsequenter auch die Tatsache miteinbezogen, dass weibliche und männliche Kinder und Jugendliche „unterschiedliche Spiel-, Sport und Beschäftigungsinteressen haben und daher andere Anforderungen an Spielplatzgestaltungen stellen“. <sup>19</sup> Es wird also darauf Wert gelegt, in Zukunft die öffentlichen Parkflächen zu „durchgendern“.<sup>20</sup>

Hierzu wurde schon 1998 die Leitstelle ‚Alltags- und Frauengerechtes Planen und Bauen‘ eingerichtet und in weiterer Folge mit dem vom Büro der Stadträtin im Strategieplan für Wien eingebrachten Projekt ‚Geschlechtssensible Kinder- und Jugendspielplätze, Sport- und Parkanlagen in den Wiener Bezirken‘ betraut.<sup>21</sup> Dabei soll es nicht darum gehen, Mädchenparks zu schaffen beziehungsweise Mädchen und Burschen räumlich vollständig voneinander zu trennen.<sup>22</sup> Dies würde vermutlich erst recht die typischen Rollenmuster

---

<sup>17</sup> Cheryl, B./Schlaffer, E.: *Verspielte Chancen? Mädchen in den öffentlichen Raum!* In: Frauenbüro der Stadt Wien (Hrsg.): Schriftenreihe - frauen in wien - Bd. 5Wien.

<sup>18</sup> Stadt Wien, Magistratsdirektion – Geschäftsbereich Bauten und Technik. *Geschlechtssensible Freiraumgestaltung*, S. 1. Siehe auch: <http://www.wien.gv.at/stadtentwicklung/alltagundfrauen/pdf/raum-la.pdf> [Onlinedokument: 20.11.2008].

<sup>19</sup> Ebd.

<sup>20</sup> Stadtgartendirektor Rainer Weisgram im Interview mit dem Wiener Falter (Falter 20/06).

Siehe auch: <http://www.falter.at/web/print/detail.php?id=290> [20.11.2008].

<sup>21</sup> Siehe auch: <http://www.wien.gv.at/stadtentwicklung/alltagundfrauen/leitstelle/index.html> [20.11.2008].

<sup>22</sup> Wobei es auch einige Projekte beziehungsweise Angebote gibt, welche sich alleinig an Mädchen bzw. Burschen richten. Erwähnt sei hierzu beispielsweise das Projekt ‚Mädchengarten‘ in der Szene Wien in Simmering, initiiert und betreut vom Verein ‚Wirbel‘. Vgl. hierzu Stemmer, M. *Macht Platz!* Falter, 23/2006 vom 7.6.2006.

reproduzieren oder gar verstärken und wäre zudem nicht bedarfsgerecht. Vielmehr sollen zukünftig öffentliche Freiflächen sowohl für Mädchen wie auch für Burschen gleichermaßen attraktiv gestaltet werden.

Sohin wird ‚Geschlechtssensible Parkgestaltung‘ von der Stadtbaudirektion Wien, Leitstelle Alltags- und Frauengerechtes Planen und Bauen, wie folgt definiert:

Geschlechtssensible Parkgestaltung bedeutet deshalb, die Organisation und Ausstattung der Freiflächen so vorzunehmen, dass Mädchen die gleichen Chancen und Entfaltungsmöglichkeiten bekommen wie die Buben. Ziel [...] ist es, die Präsenz von Mädchen im öffentlichen Raum zu stärken, ihre Rauman eignung zu unterstützen, und ein ausgewogenes Verhältnis von weiblichen und männlichen Parkbesuchenden zu erreichen.<sup>23</sup>

Bereits durch die räumliche und gestalterische Konzeption einer Parkanlage, so der richtungweisende Gedanke, können die Nutzungswahrscheinlichkeiten wie auch die NutzerInnen selbst *bestimmt* werden. Zumindest indirekt kann man also allein durch die Gestaltung von Freiräumen das Verhalten der verschiedenen Gruppen beeinflussen: ihre Handlungs- und Kommunikationsoptionen erweitern oder einschränken, das Sicherheitsgefühl verstärken oder verringern, zur Aneignung des öffentlichen Raums anreizen – oder eben nicht.

Soviel zum räumlichen Faktor. Um jedoch die Hemmschwellen von Mädchen zu überwinden und es für sie einfacher zu machen, sich gegen die Burschen durchzusetzen sowie die notwendige Akzeptanz bei den Burschen zu fördern und so die gewünschte Durchmischung auch positiv zu bewerkstelligen, ist neben all den architektonischen Lösungsansätzen auch eine gezielte Betreuung vor Ort von entscheidender Bedeutung. In Wien meint man mit der ‚gezielten Betreuung vor Ort‘ mittlerweile schon seit vielen Jahren konkret: im Rahmen der Parkbetreuung. Gerade die AkteurInnen der Parkbetreuung samt der vielfältigen von ihnen initiierten und durchgeführten Aktivitäten zur Mädchenförderung sind nach wie vor notwendig, denn „für die Mädchen ist es sicher nicht einfacher geworden, sich durchzusetzen“<sup>24</sup>.

Bevor drauflos geplant wird, werden mittlerweile breit angelegte Partizipationsprojekte durchgeführt. Es sollen alle regelmäßigen NutzerInnen auch mitreden und mitgestalten

---

<sup>23</sup> Stadtbaudirektion Wien, Leitstelle Alltags- und Frauengerechtes Planen und Bauen, 2005: 1, in: Niedermair, B. *Geschlechtssensible Parkgestaltung - Aspekte einer attraktiven Parkgestaltung für pubertierende Mädchen*, S. 4. GRIN, Norderstedt: 2008.

<sup>24</sup> Landschaftsplanerin Heide Studer vom Büro tilia in einem Interview mit dem Wiener Falter. Stemmer, M. *Macht Platz!* Falter, 23/2006 vom 7.6.2006. Vgl. auch mit: Stadt Wien, Magistratsdirektion – Geschäftsbereich Bauten und Technik. *Geschlechtssensible Freiraumgestaltung*, S. 5.

können. So sollten theoretisch auch die JugendarbeiterInnen vor Ort miteingebunden werden. Inwieweit dies auch tatsächlich der Fall ist und wie die betroffenen AkteurInnen der Parkbetreuung diese Beteiligung sehen, soll im folgenden Kapitel behandelt werden.

### **III. Form und Qualität der Zusammenarbeit zwischen den VertreterInnen der Politik und Verwaltung und den AkteurInnen der offenen Kinder- und Jugendarbeit bei geschlechtssensiblen Parkumgestaltungen**

Wie bereits beschrieben, ist die Stadt Wien mit ihren zuständigen Magistratsabteilungen, der Leitstelle ‚Alltags- und Frauengerechtes Planen und Bauen‘ und den jeweiligen Bezirken für die Umgestaltung von Parkanlagen hauptverantwortlich. Die in der offenen Kinder- und Jugendarbeit tätigen Vereine können allenfalls – müssen aber nicht – in die Planungsphase miteingebunden werden. Die AkteurInnen der Parkbetreuung sollten von ihrer Erfahrung und ganz einfach ihrem Alltag ausgehend zusammen mit den jugendlichen ParkbesucherInnen eigentlich genauso eine ExpertInnengruppe sein, wie es SozialwissenschaftlerInnen und StadtplanerInnen sind, und dementsprechend in eine Parkumgestaltung relevant miteinbezogen werden.

In Wien scheint es dabei inzwischen Konsens zu sein, dass bei künftigen Parkumgestaltungen alle AkteurInnen, welche die jeweilige Grünanlage regelmäßig nutzen, von Anfang an auch in die Planungsphase miteinbezogen werden. Diese breit angelegten Partizipationsprojekte scheinen also tatsächlich sowohl die jeweiligen Kinder und Jugendlichen wie auch die Kinder- und JugendarbeiterInnen der Parkbetreuung einzuschließen.

In diesem Kapitel soll dennoch der Frage der *tatsächlichen* Mitbeteiligung der AkteurInnen der Parkbetreuung nachgegangen werden. Hierzu wurden vier qualitative ExpertInneninterviews durchgeführt. Die InterviewpartnerInnen waren allesamt in der Planungsphase zu einem Parkumgestaltungsprojekt involviert und sind in leitenden Funktionen in der Parkbetreuung tätig. Alle wurden sowohl nach ihren bisherigen Erfahrungen wie auch ihrem subjektiven Empfinden bezüglich der Möglichkeiten der Mitbestimmung in den jeweiligen Partizipationsprojekten befragt.<sup>25</sup>

Vor der Durchführung der Interviews wurde die Annahme vertreten, dass die Mitbeteiligung der AkteurInnen der Parkbetreuung unzureichend ist – in den meisten Fällen nicht über die

---

<sup>25</sup> Da es den Rahmen der vorliegenden Arbeit bei weitem gesprengt hätte, konnte die reale Einbindung der Kinder und Jugendlichen bei den jeweiligen Projekten nicht untersucht und entsprechend auch nicht in die Arbeit miteinbezogen werden.

Information über bereits fix und fertig Geplantes hinausgeht. Die Annahme soll gleichzeitig Kritik an der gängigen Praxis sein, da die ParkbetreuerInnen als regelmäßige NutzerInnen der Parkanlagen meiner Meinung nach ebenfalls als ExpertInnen betrachtet werden sollten, welche sohin zusammen mit den Kindern und Jugendlichen auch von Anfang an in den jeweiligen Planungsprozess miteingebunden gehören – und zwar möglichst auf derselben Augenhöhe beziehungsweise relevant mitbestimmend.

Eine auf die erste aufbauende, zweite Annahme geht davon aus, dass die jeweiligen AkteurInnen der Parkbetreuung mit dem Grad der Mitbeteiligung an Parkumgestaltungsprojekten und der Qualität der Zusammenarbeit in diesem Feld unzufrieden sind.

Die Hauptannahme konnte nach Auswertung der Interviews nicht bestätigt werden – zumindest nicht ohne Modifikationen vorzunehmen. So wurden die befragten AkteurInnen der Parkbetreuung sehr wohl nicht nur zwecks Information oder kurzer – um nicht zu sagen, nicht wirklich relevanter – Stellungnahme zu einem Partizipationsprojekt eingeladen. Sie fühlten sich durchaus auch als anerkannte RatgeberInnen beziehungsweise ExpertInnen. Jedoch war dies scheinbar sehr stark vom jeweiligen Projekt und somit den jeweils verantwortlichen Personen der Stadt Wien oder des Bezirks abhängig. So konnten die InterviewpartnerInnen je nach Projekt noch in der Planungsphase entscheidend beraten oder wurden eben doch nur vor vollendete Tatsachen gestellt.

Nicht nur das (Zeit-)Budget scheint dabei ein entscheidender Faktor zu sein. Auch das jeweilige persönliche Engagement der verantwortlichen Personen von den Magistraten und Bezirken ist relevant. Und ebenso wichtig: ihr jeweiliges Bild über die AkteurInnen der Parkbetreuung, die Kenntnis über deren Arbeit und Expertise und das Gefühl, welches sie diesen vermitteln.

Vor allem hier könnte ein wichtiger Schlüssel liegen. So gaben alle InterviewpartnerInnen tatsächlich an, eher unzufrieden mit den derzeitigen Möglichkeiten der Mitbeteiligung bei der Planung von Parkumgestaltungen zu sein. Natürlich können von wenigen qualitativen Interviews ausgehend keine generellen Aussagen getroffen werden. Weiters bleibt eine subjektive Wahrnehmung immer subjektiv. Dennoch sollte wohl seitens der Verantwortlichen von der Stadt Wien und den Bezirken verstärkt darauf geachtet werden,

wie sich die *externen*<sup>26</sup> Beteiligten, seien es Kinder und Jugendliche oder AkteurInnen der offenen Kinder- und Jugendarbeit, in dem jeweiligen Partizipationsprojekt behandelt fühlen und wie sich dies wiederum auf den Ablauf des gesamten Projektes auswirkt.

Interessanterweise wurde zudem kein Interviewpartner, keine Interviewpartnerin explizit gebeten zu beurteilen, ob die geplanten Maßnahmen zur Parkumgestaltung auch *ausreichend* geschlechtssensibel sind. Die AkteurInnen der offenen Kinder- und Jugendarbeit werden in diesem Feld womöglich gar nicht als ExpertInnen angesehen. Gleichzeitig erhalten sie aber den Auftrag geschlechtssensible Mädchenbeziehungsweise Burschenarbeit zu leisten. Hier scheint es einen unüberbrückbaren Widerspruch zu geben: Denn entweder gelten sie als ExpertInnen – oder zumindest Profis – in diesem Feld und sind dementsprechend in den Planungsprozess einzubinden. Oder sie müssen erst gar nicht mit geschlechtssensibler Arbeit beauftragt werden. Schließlich sollte diese ja auch professionell durchgeführt werden.

Zusätzlich stellt sich auch die Frage nach der Einschätzung seitens der Stadt- und Bezirksverantwortlichen bezüglich der Expertise der konkreten ParkbetreuerInnen, vor Ort'. Wir erinnern uns: jene Personen, welche ‚die Hemmschwellen der Mädchen überwinden‘ und ‚die notwendige Akzeptanz bei den Burschen fördern‘ sollen. Also entscheidend dazu beitragen, die erwünschte Durchmischung auch erwünscht positiv zu bewerkstelligen. So stellte auch tilia-Landschaftsplanerin Heide Studer bezugnehmend auf den von ihrem Büro neu gestalteten Einsiedlerpark in Wien-Margareten, dem einstigen Vorreiterprojekt geschlechtssensibler Parkumgestaltung in Wien, 2006 – also fünf Jahre nach der Neugestaltung des Parks – fest: „An sich funktioniert der Park heute ganz gut, allerdings nicht ohne Jugendarbeiter. Für die Mädchen ist es sicher nicht einfacher geworden, sich durchzusetzen“<sup>27</sup>

Inwieweit werden die JugendarbeiterInnen überhaupt in solche breit angelegten Partizipationsprojekte eingebunden? Gibt es überhaupt Zeit dazu? Und wenn nicht, soll man sich diese nehmen? Reicht es, dass die notwendigen Informationen über Sinn und Inhalt und die Ideen hinter den einzelnen Maßnahmen im Rahmen einer

---

<sup>26</sup> Der Begriff ‚extern‘ wird hier im Grunde genommen falsch verwendet. Schließlich agieren die Jugendlichen und die AkteurInnen der offenen Kinder- und Jugendarbeit als eigentliche NutzerInnen der Anlagen parkintern. Es sind vielmehr die VertreterInnen der Stadt Wien und der Bezirke, welche ‚vom Park aus‘ als Externe wahrgenommen werden.

<sup>27</sup> Landschaftsplanerin Heide Studer vom Büro tilia in einem Interview mit dem Wiener Falter. Stemmer, M. *Macht Platz!* Falter, 23/2006 vom 7.6.2006.

Parkumgestaltung vereinsintern kommuniziert und erklärt werden? Und vor allem: wie beeinflusst das Einbinden oder Nichteinbinden ihre konkrete tagtägliche Betreuungsarbeit? Jene Arbeit, ohne die es angeblich doch nicht geht, ohne die alle architektonischen Lösungsansätze womöglich nicht mehr so viel wert sind.

Dies sind konkrete Fragen, welche zur Effizienzsteigerung der einzelnen Parkumgestaltungsprojekte herangezogen werden könnten. Effizienz ist dabei wohl das falsche Wort. Schließlich handelt es sich hier um Menschen und ihre Entwicklung sowie gleichzeitig um die Entwicklung der Gesellschaft als solches.

Wenn jedoch die für die Kinder und Jugendlichen wirklich konkreten AkteurInnen der Parkbetreuung oder der Mobilen Arbeit nicht entsprechend einbezogen werden, wie sollen sie dann die Relevanz der Projekte und noch viel mehr die Ziele der einzelnen Maßnahmen verstehen und dementsprechend die geschlechtssensible Förderung leisten? Dabei sollte man/frau vor allem nicht vergessen, dass auch die professionellste Parkbetreuerin, der professionellste Parkbetreuer vor Ort eine Frau beziehungsweise ein Mann ist. Da sie einen erheblichen Beitrag dazu leisten, ob geschlechtssensible Räume auch als solche wahrgenommen werden können sowie genutzt werden *dürfen*, könnte es nicht schaden, sicherzustellen, dass auch sie das jeweils geschlechtssensible an der jeweiligen architektonischen Maßnahme erkennen und in ihre pädagogischen Maßnahmen einzubinden wissen wie auch wollen.

Sicherlich kann man davon ausgehen, dass der notwendige Wissenstransfer auch vereinsintern passiert und auch gewährleistet werden muss. Hiervon kann man die entsprechenden AkteurInnen der offenen Kinder- und Jugendarbeit nicht aus der Verantwortung nehmen – und sollte dies auch nicht. Gleichzeitig sollte nicht vergessen werden, dass politische Verantwortliche selbst der Partizipation im Sinne eines tatsächlichen Mitgestaltens zusprechen, nachhaltig eine stärkere persönliche Einbindung und ein besseres Verständnis zu fördern.<sup>28</sup>

---

<sup>28</sup> Siehe bspw.: <http://www.partizipation.at/289.html> [20.11.2008].

#### **IV. Möglichkeiten der Einflussnahme im Rahmen des Partizipationsprojekts ,SchülerInnenparlament'**

Das vorliegende Kapitel befasst sich mit dem Partizipationsprojekt ,SchülerInnenparlament' als mögliches Instrumentarium für Vereine der offenen Kinder- und Jugendarbeit zur Mitbeteiligung an Parkumgestaltungen.

Das ,SchülerInnenparlament' soll den beteiligten SchülerInnen die Möglichkeit geben, ihre den Bezirk und die Bezirksaufgaben betreffenden Wünsche, Anregungen oder auch Forderungen der jeweiligen Bezirksvorstehung zu übermitteln und zu präsentieren. Die Verfasstheit und die Nutzung der öffentlichen Parkanlagen ist eines der zentralen Felder des SchülerInnenparlaments. Ein großer Teil der Wünsche beziehungsweise der Forderungen hat damit zu tun. Die Durchführung dieser Projekte übernehmen Vereine der offenen Kinder- und Jugendarbeit. Dies geschieht in Form von je nach Verein und tatsächlichem Projekt unterschiedlich verfassten Workshops. Alle haben gemeinsam, dass Anregungen, Wünsche und Forderungen gemeinsam erarbeitet und den VertreterInnen des Bezirks übermittelt werden.

Die AkteurInnen der offenen Kinder- und Jugendarbeit erfahren in den Workshops unmittelbar die jeweilige Bedarfslage, sowohl in Form von individuellen Wünschen wie auch in allgemeinen Tendenzen – beispielsweise geschlechtsspezifischen. Dadurch haben sie auch die Möglichkeit, thematisch gleiche Forderungen zu bündeln und somit diesen mehr Gewicht zu geben. Dies ist vor allem im Hinblick darauf wichtig, dass nie alle – und hierbei gemeint sind alle sinnvollen, bedarfsgerechten sowie real umsetzbaren – Forderungen auch umgesetzt werden können. Budget ist wieder mal das Zauberwort.

Dementsprechend sollte es für die Vereine der offenen Kinder- und Jugendarbeit nicht ausreichend sein, einzig die Wünsche der SchülerInnen und ParkbesucherInnen zu erheben. Vielmehr sollten sie auch bei der Auswahl der umzusetzenden Forderungen entscheidend mitbeteiligt werden. Oft auch die jeweilige Parkbetreuung im Bezirk durchführend, könnten die betreffenden AkteurInnen der offenen Kinder- und Jugendarbeit auch hierbei als ExpertInnen betrachtet und von den Bezirksverantwortlichen in den Entscheidungsprozess miteinbezogen werden.

Dennoch wurde in der vorliegenden Arbeit zunächst von der Annahme ausgegangen, dass der Grad der Mitbeteiligung eher gering ist und die AkteurInnen der offenen Kinder- und Jugendarbeit einzig über die Umsetzung oder Nichtumsetzung der einzelnen Forderungen informiert werden. Zwei Akteure der offenen Kinder- und Jugendarbeit wurden hierzu interviewt. Beide sind jeweils in einem ‚SchülerInnenparlament‘-Projekt tätig.

Aufgrund der durchgeführten Interviews konnte die ursprüngliche Annahme nicht bestätigt werden. So wurde beispielsweise von einer gleichberechtigten Mitbeteiligung vom Anfang bis zum Ende berichtet. Jedoch hat sich die Annahme auch nicht als gänzlich falsch erwiesen. Vielmehr scheint der Grad der Mitbeteiligung, sowohl der AkteurInnen der offenen Kinder- und Jugendarbeit als auch der Jugendlichen selbst, bei der Auswahl der zu realisierenden Forderungen tatsächlich vom einzelnen Partizipationsprojekt und dessen jeweiligen Konzeption abzuhängen. Für die Konzeption der einzelnen Projekte sind wiederum auch die einzelnen Vereine verantwortlich.

Somit ist wohl vielmehr die Frage nach dem Sinn von jenen Partizipationsprojekten zu stellen, in denen den Kindern und Jugendlichen lediglich mitgeteilt wird, was umgesetzt wird und was nicht. Egal wie gut dabei die Begründungen hierzu vermittelt werden, dieser Grad der Einbindung scheint nicht ausreichend, „um die Vorstellungen der Kinder/Jugendlichen vor Ort bestmöglich zu erfüllen“, aber auch ebenso wenig nachhaltig im Sinne der „Identifikation dieser Gruppe mit den Maßnahmen“.<sup>29</sup>

Weiters sind alle Partizipationsprojekte auch speziell auf ihre Tauglichkeit bezüglich der Einbringung, Erfassung, Vermittlung und Umsetzung von geschlechtssensiblen Forderungen zu überprüfen. Vor allem wenn es dabei um die An- und Umeignung von Räumen wie öffentlichen Parkanlagen geht. An sich sollten sich Partizipationsprojekte solcherart von ihrer basisorientierten Grundidee her sehr gut für bedarfsgerechte Parkumgestaltungen eignen.

Dies bringt uns zur ebenfalls basis- und bedarfsorientierten Ebene der Möglichkeiten der informellen (temporären) Parkumgestaltungen im Rahmen der Parkbetreuung.

---

<sup>29</sup> Stadt Wien, Magistratsdirektion – Geschäftsbereich Bauten und Technik. *Geschlechtssensible Freiraumgestaltung*, S. 2. Siehe auch: <http://www.wien.gv.at/stadtentwicklung/alltagundfrauen/pdf/raum-la.pdf> [Onlinedokument: 20.11.2008].

## V. Möglichkeiten von (temporären) geschlechtssensiblen Parkumgestaltungen während der Parkbetreuung am Beispiel ‚Mortarapark‘

Die Mädchen wollten in den Käfig. Und hatten keine Lust mehr zu warten, bis die Buben den begehrten Sportplatz hinter dem Gitterzaun freiwillig räumten. Damit hat im 20. Bezirk, im Mortarapark, alles begonnen.<sup>30</sup>

Geschlechtssensible Parkumgestaltungen können auch von unten, vor Ort beginnen. In diesem Fall haben Streetworkerinnen von ‚Backbone‘ den jungen Parkbenützerinnen vom Mortarapark geholfen, sich im Ringen um die Benützung des Sportplatzes gegen die sonst überlegenen Burschen erfolgreich durchzusetzen. Hierzu brauchten sie weder viel materiellen Aufwand noch Unmengen an Geld. Dafür brauchte es jedoch umso mehr persönliches Engagement und Mut. So hängte *frau* einfach ein Schild mit der Aufschrift ‚Nur für Mädchen‘ an die Gittertür zum eingezäunten Bereich und hatte schon den Ballspielkäfig für sich allein. „Das war nicht ganz leicht. Anfangs sahen die Jungs natürlich überhaupt nicht ein, warum sie zu bestimmten Zeiten nicht in den Ballspielkäfig durften, aber das legte sich. Wir sind einfach hart geblieben“, erzählt Jugendarbeiterin Rahsan Cakir in einem Interview mit dem Wiener Falter.<sup>31</sup> Das persönliche Engagement, der Mut und die Konsequenz seitens der Streetworkerinnen haben Eindruck gemacht und so konnten die temporären Käfigbesetzungen auch auf andere Ballspielplätze in der Brigittenau ausgeweitet werden.

Es gibt also für die AkteurInnen der offenen Kinder- und Jugendarbeit durchaus Möglichkeiten, die von ihnen betreuten Parkanlagen geschlechtssensibel umzugestalten beziehungsweise die in der Parkanlage vorgegebenen Objekte gemeinsam mit den jugendlichen ParkbesucherInnen nicht dem ursprünglichen Zweck entsprechend, dafür bedürfnisgerecht zu nutzen. Diese Möglichkeiten sind vielfach nur temporärer Natur. Dafür ergeben sie sich vermutlich häufiger und einfacher als oft angenommen.

Diese Ebene der geschlechtssensiblen Parkumgestaltung erfordert aber viel Kreativität und Mut, sowie gut überlegte Planung und Konsequenz seitens der Vereine und ist somit

---

<sup>30</sup> Stemmer, M. *Macht Platz!* Falter, 23/2006 vom 7.6.2006.

<sup>31</sup> Ebd.

wohl die am meisten fordernde. Die Vereine beziehungsweise die einzelnen ParkbetreuerInnen sind hierbei zumeist auf sich ‚allein gestellt‘ und können sich nicht auf einen vorgegebenen und abgesicherten Weg verlassen. Doch genau das Verlassen des konventionellen Weges bringt auch den Vorteil, vieles frei, eigenständig und direkt mit den jugendlichen ParkbesucherInnen und für diese ausprobieren zu können. Das Unkonventionelle kann sich dann bei entsprechender Etablierung bei den jugendlichen ParkbesucherInnen und entsprechender Konsequenz durch die Vereine durchsetzen und schließlich sogar ins Konventionelle wandeln, beispielsweise durch den formellen Weg von breit angelegten Partizipationsprojekten.

So haben sich auch die Mädchen vom Mortarapark in weiterer Folge sogar eine eigene Mädchenzone in einem Teilbereich des Parks geschaffen. In insgesamt fünf Planungswerkstätten erarbeiteten bis zu 30 Mädchen Ideen und konkrete Vorschläge für ihren Park. Sie bauten Modelle und traten immer wieder in Gespräche über Umgestaltungswünsche und Realisierbarkeit mit politischen Verantwortlichen und ExpertInnen der Magistrate, beispielsweise mit einer Planerin des Stadtgartenamtes. Die mobilen JugendarbeiterInnen von Backbone haben dabei das Umgestaltungsprojekt initiiert und waren von Anfang an entscheidend mitbeteiligt.<sup>32</sup>

Es gibt also in Wien für die AkteurInnen der offenen Kinder- und Jugendarbeit durchaus Möglichkeiten, nicht nur entscheidend an Partizipationsprojekten zur Parkumgestaltungen mitbeteiligt zu sein, sondern sogar selbst welche ins Leben zu rufen. Somit hängt der Grad der Mitbeteiligung nicht nur vom Zugang der Verantwortlichen in den Magistraten und Bezirken zur komplexen Thematik der Partizipation ab. Ebenso ist auch der Zugang der einzelnen AkteurInnen der offenen Kinder- und Jugendarbeit selbst oftmals kritisch zu überprüfen beziehungsweise zu hinterfragen. Man könnte dabei fragen, inwiefern sich ihr Zugang zur Mitbeteiligung auch in ihrer täglichen Arbeit mit den Kindern und Jugendlichen widerspiegelt. Eine Arbeit, welche ja eigentlich stets so partizipativ wie nur möglich sein sollte.

Das persönliche Engagement ist zwar persönlich, kann aber durchaus positiv stimuliert werden. Das ist zumindest die Idee hinter Projekten wie der Lokalen Agenda 21. Was bedeutet dies nun für das Spannungsfeld Mitbeteiligung an Parkumgestaltungen? Welche Maßnahmen können getroffen werden, um eine möglichst große und breite Mitbeteiligung

---

<sup>32</sup> Siehe auch: <http://www.mobilejugendarbeit.at/?b=20&show=projekte&id=129> [20.11.2008].

zu gewährleisten – davon ausgegangen, diese ist wirklich erwünscht? In der Conclusio soll hierbei konkret auf die künftige Einbindung der AkteurInnen der offenen Kinder- und Jugendarbeit in Partizipationsprojekte eingegangen werden.

## VI. Conclusio

Die Einbindung von AkteurInnen der offenen Kinder- und Jugendarbeit in die Planungsphase bei Parkumgestaltungen ist vielleicht nicht so sehr für die tatsächliche bedürfnisgerechte geschlechtssensible Planung und Umsetzung von Parkumgestaltungen von Relevanz. Hierzu ist das Hinzuziehen von SozialwissenschaftlerInnen und LandschaftsplanerInnen und den Jugendlichen selbst womöglich völlig ausreichend. Jedoch ist davon auszugehen, dass die gezielte Betreuung vor Ort durch die ParkbetreuerInnen und mobilen JugendarbeiterInnen *besser* funktionieren würde, wenn auch diese von Anfang an und entscheidend mitbeteiligt in solch ein Partizipationsprojekt einbezogen werden würden. Schließlich ist ihre Arbeit trotz aller architektonischer Lösungen für die tatsächliche Überwindung der Hemmschwellen, der Förderung der gegenseitigen Akzeptanz, kurz: für die positive Durchmischung, nicht wegzudenken.

Wenn aber die Akzeptanz und das Verständnis bei den Jugendlichen für Parkumgestaltungen dadurch erhöht werden soll, dass diese schon in die Planungsphase miteingebunden werden – warum sollte dies nicht auch für eine weitere Gruppe von direkten NutzerInnen, den ParkbetreuerInnen und mobilen JugendarbeiterInnen, gelten?

Auch bei professionellen FreizeitpädagogInnen ist die menschliche Seite nicht wegzudenken. Die im Rahmen dieser Arbeit durchgeführten Interviews haben am ehesten eines erkennen lassen: Unzufriedenheit mit den derzeitigen Möglichkeiten der Mitbeteiligung. Wie bereits erwähnt, mag diese Unzufriedenheit teilweise nur subjektiv erfahren sein. Sie ist aber in dem jeweiligen konkreten Fall dennoch real und wird sich auch auf die jeweilige konkrete Arbeit auswirken.

Insofern sind wohl festgelegte und verbindliche Richtlinien in Bezug auf die Einbindung der AkteurInnen der offenen Kinder- und Jugendarbeit notwendig. Selbiges gilt für die Einbindung von Kindern und Jugendlichen. Den durchgeführten Interviews konnte entnommen werden, dass der Grad der Mitbeteiligung oft von den einzelnen verantwortlichen AkteurInnen abhängt, sei es auf Seiten der Politik und Verwaltung oder sei es auf Seiten der AkteurInnen der offenen Kinder- und Jugendarbeit.

Natürlich können Richtlinien dies nicht grundsätzlich ändern. Vielleicht können sie dieser *Abhängigkeit* von der persönlichen Hingabe beziehungsweise dem persönlichen Zugang einzelner Verantwortlicher zur Mitbeteiligung möglichst aller Betroffenen aber spürbar entgegensteuern. Schließlich ist jedes Projekt, jeder Park wichtig. Vor allem da es hierbei ja gar nicht um die AkteurInnen der Politik, der Verwaltung oder der offenen Kinder- und Jugendarbeit gehen soll. Vielmehr geht es in erster Linie um die Gewährleistung der bestmöglichen Arbeit für die jugendlichen ParknutzerInnen. Es geht darum, für sie mit ihnen Räume zu schaffen, welche ihre Entwicklung positiv begünstigen und ihnen die Möglichkeit geben, ihre freie Zeit so positiv wie möglich zu gestalten.

Der Auftrag richtet sich also an alle Seiten: an die Verantwortlichen der Stadt Wien und der Bezirke, entsprechende Strukturen und Mitbeteiligungsprozesse zu schaffen und zu gewährleisten, an die LeiterInnen in den Vereinen, den notwendigen Wissenstransfer zu bewerkstelligen und die Einbindung der MitarbeiterInnen zu fördern, wie auch an die JugendarbeiterInnen an der Basis, sich entsprechend an den jeweiligen Partizipationsprojekten auch zu beteiligen oder sogar solche Mitbeteiligungsprojekte einzufordern und zu initiieren – wie im *Fall* Mortarapark.

Selbiges gilt für das Partizipationsprojekt ‚SchülerInnenparlament‘. Auch hier hängt vieles von den in den einzelnen Bezirken angewendeten Projekten beziehungsweise Konzepten ab. Eine Evaluierung dieser Projekte wäre entsprechend durchaus angebracht. Schließlich sollten in allen Wiener Bezirken die Projekte eine zumindest angegliche Qualität aufweisen. Dabei sollte man sich fragen, was für eine Art von Partizipationsprojekten auf SchülerInnenebene man überhaupt will. Wie hoch soll der Grad der Einbindung sein? Und zwar sowohl beim Erarbeiten von Vorschlägen, Wünschen und Forderungen als auch bei der Entscheidungsfindung.

Im Zuge der mädchengerechten Umgestaltung des Mortaraparks hat man sogar einige Richtlinien für ähnliche Projekte formuliert und im Zuge des Eröffnungsfestes präsentiert. Diese sind zwar nicht verpflichtend, dennoch kann man sie aber als eine Art Handlungsanweisung zur erfolgreichen Durchführung eines solchen Partizipationsprojekts anwenden.<sup>33</sup>

---

<sup>33</sup> Stemmer, M. *Macht Platz!* Falter, 23/2006 vom 7.6.2006.

Vielleicht werden ja eines Tages ähnliche Richtlinien verpflichtend werden. Dies könnte durchaus die Prozesse der Partizipation und damit die Bedingungen, unter welchen die BürgerInnen sich in ihrem Lebensalltag und Umfeld engagieren sollen und können, nochmals ein großes Stück weit professionalisieren.

Der *Fall* Mortarapark zeigt, dass sich der Kreis durchaus schließen kann: ‚Top-down‘ kann zu ‚Bottom-up‘ werden und umgekehrt. In Wien befinden wir uns jedoch immer noch zumeist gerade irgendwo dazwischen.

## Anhang A – Interviewfragen zur Einbindung in Parkumgestaltungsprojekte

1a) Wurdest du bzw. dein Verein (seit dem du bei diesem arbeitest) schon einmal in die Planungsphase für die Umgestaltung einer (deine Arbeit betreffenden) Parkanlage/eines Spielplatzes eingebunden?

1b) Wenn ja, welche der folgenden Rollen würde dabei am ehesten auf dich zutreffen? (Bitte einkreisen.)

- Gleichwertiger Partner: Meine Ideen/Vorschläge sollten mit in die Planung eingebunden werden, ich kriegte hierzu die notwendigen Ressourcen.
- Ratgeber/Experte: Ich durfte zwar nicht direkt mitbestimmen, was umgesetzt werden sollte, aber noch in der Planungsphase (als „Experte“) entscheidend beraten.
- Ratgeber „light“ bzw. pro forma: Ich durfte das bereits fertig geplante „Projekt“ beurteilen bzw. nur kurz meine Ansicht hierzu äußern.
- Nur zwecks Information eingeladen: Ich wurde eigentlich nur über das Geplante informiert.

2) Wenn ja, wurdest du bzw. dein Verein aufgefordert zu beurteilen, ob die geplante Umgestaltung der Parkanlage/des Spielplatzes (bedürfnisgerecht) ausreichend geschlechtssensibel ist?

3) Wie hoch bzw. gering siehst du auf einer Skala von 1 bis 4 deine derzeitigen Möglichkeiten der Mitbestimmung bei der Planung und Umsetzung von Parkanlagen/Spielplätzen?

(1 = Gleichwertiger Partner, 4 = Nur zwecks Information eingeladen)

4) Auf einer Skala von 1 bis 4, wie zufrieden bist du mit den derzeitigen Möglichkeiten der Mitbestimmung bei der Planung und Umsetzung von Parkanlagen/Spielplätzen?  
(1 = sehr zufrieden, 2 = zufrieden, 3 = unzufrieden, 4 = sehr unzufrieden)

5) Wie würdest du die Art bzw. Qualität der Zusammenarbeit mit der Stadt Wien bzw. dem jeweiligen Bezirk in diesem Feld kurz beschreiben?

## **Anhang B – Interviewfragen zum Partizipationsprojekt 'SchülerInnenparlament'**

1a) Nicht alle Forderungen der SchülerInnen können auch umgesetzt werden. Wirst/wurdest du bzw. dein Verein von den Bezirken in die Auswahl der Forderungen eingebunden, welche auch umgesetzt werden sollen?

1b) Wenn ja, wie hoch ist/war deiner Meinung nach der Grad der Mitbestimmung?  
(hoch = gleichwertiger Partner, eher hoch = anerkannter Ratgeber, eher gering = nur pro forma Ratgeber, gering = wurde nur informiert)

2) Auf einer Skala von 1 bis 4, wie zufrieden bist du mit den derzeitigen Möglichkeiten der Mitbestimmung bei der Auswahl der zu umsetzenden Forderungen/Wünsche?  
(1 = sehr zufrieden, 2 = zufrieden, 3 = unzufrieden, 4 = sehr unzufrieden)

3a) Im Rahmen des „SchülerInnenparlaments“ dürfen die SchülerInnen direkt ihre Wünsche/Forderungen bezüglich der Gestaltung eines Spielplatzes/einer Parkanlage vorbringen.

Auf einer Skala von 1 bis 4, wie gut eignet sich deiner Meinung nach das „SchülerInnenparlament“ wirklich Spielplätze/Parkanlagen auch (bedürfnisgerecht) geschlechtssensibel umzugestalten?  
(1 = sehr gut, 2 = gut, 3 = nicht so gut, 4 = gar nicht)

3b) Warum (sehr gut/gut/nicht so gut/gar nicht)?

4) Die „SchülerInnenparlamente“ werden hauptsächlich von Vereinen in der offenen Kinder- und Jugendarbeit durchgeführt.

Wie/wo siehst du die Möglichkeiten der Einflussnahme von Vereinen in der offenen Kinder- und Jugendarbeit auf die Umgestaltung von Parkanlagen/Spielplätzen über dem Weg des „SchülerInnenparlaments“?

## Verwende Quellen

Beltzig, G. (1998). Das Spielplatzbuch. Winsen: Reihe Edition Spielraum.

Bernard, C./Schlaffer, E. (1997). Verspielte Chancen? Mädchen in den öffentlichen Raum! In: Frauenbüro der Stadt Wien (Hrsg.): Schriftenreihe - frauen in wien - Bd. 5, Wien: MA 57.

Diebäcker, M. (2004). Partizipative Stadtentwicklung und Agenda 21, Diskurse – Methoden – Praxis. Wien.

Höltershinken, D. (1978). Gemeinsam auf dem Spielplatz. Ein Buch voller Tipps und Ideen. Freiburg im Breisgau: Herder.

MA 57 (Frauenabteilung der Stadt Wien, 2008). Verspielte Chancen? Mädchen in den öffentlichen Raum. Schriftenreihe - frauen in wien - Band 5. Wien: MA 57.

Nidermair, B. (2008). Geschlechtssensible Parkgestaltung - Aspekte einer attraktiven Parkgestaltung für pubertierende Mädchen. Norderstedt: GRIN.

Rose, L. (2004). Gender Mainstreaming in der Kinder- und Jugendarbeit. Weinheim und München: Juventa.

Schimpf, E./Leonhardt, U. (2004). Wir sagen euch, was wir brauchen, und ihr plant mit uns - Partizipation von Mädchen und jungen Frauen in der Jugendhilfeplanung. Bielefeld: Kleine.

Stemmer, M. (2006). Macht Platz! Falter, 23/2006 vom 7.6.2006.

## Verwende Onlinequellen

Bezirksvorsteherung des 8. Wiener Gemeindebezirks (o.J.) *Idee Jugendparlament*, in: Jugendparlament Josefstadt.

Verfügbar unter: <http://www.jugendparlament8.at/idee.php>.

[Datum des Abrufs: 20.5.2008].

Handler, M./Trattnigg, R. (o.J.). *Aarhus Konvention*, in: Partizipation & nachhaltige Entwicklung in Europa (Informationswebsite des Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft inhaltliche Betreuung: ÖGUT).

Verfügbar unter: <http://www.partizipation.at/aarhus-konvention.html>.

[Datum des Abrufs: 20.11.2008].

Handler, M./Trattnigg, R. (o.J.). *Den Bogen spannen: Partizipation & nachhaltige Entwicklung in Europa*, in: Partizipation & nachhaltige Entwicklung in Europa (Informationswebsite des Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft inhaltliche Betreuung: ÖGUT).

Verfügbar unter: <http://www.partizipation.at/289.html>.

[Datum des Abrufs: 20.11.2008].

<http://www.mobilejugendarbeit.at/?b=20&show=projekte&id=129>

[Datum des Abrufs: 20.11.2008].

Stadt Wien, Magistratsdirektion – Geschäftsbereich Bauten und Technik (o.J.). *Alltags- und Frauengerechtes Planen und Bauen*.

Verfügbar unter: <http://www.wien.gv.at/stadtentwicklung/alltagundfrauen/>

[Datum des Abrufs: 20.11.2008].

Stadt Wien, Magistratsdirektion – Geschäftsbereich Bauten und Technik (o.J.). *Geschlechtssensible Freiraumgestaltung*.

Verfügbar unter: <http://www.wien.gv.at/stadtentwicklung/alltagundfrauen/freiraum.html>

[Datum des Abrufs: 20.11.2008].

Stadt Wien, Magistratsdirektion – Geschäftsbereich Bauten und Technik (o.J.).

*Geschlechtssensible Freiraumgestaltung* [Onlinedokument].

Verfügbar unter: : <http://www.wien.gv.at/stadtentwicklung/alltagundfrauen/pdf/raum-la.pdf>

[Datum des Abrufs: 20.11.2008].

Stadt Wien, Magistratsdirektion – Geschäftsbereich Bauten und Technik (o.J.).

*Wettbewerb geschlechtssensible Parkgestaltung* [Onlinedokument].

Verfügbar unter: <http://www.wien.gv.at/stadtentwicklung/alltagundfrauen/pdf/park-la.pdf>

[Datum des Abrufs: 20.11.2008].

Verein Wiener Jugendzentren (o.J.). be a part - word up!

Verfügbar unter: <http://typo.jugendzentren.at/vjz/index.php?id=55>.

[Datum des Abrufs: 20.11.2008].

<http://www.wien.gv.at/bezirke/leopoldstadt/kinder-jugendliche/maedchensensibel.html>

[Datum des Abrufs: 20.11.2008].

<http://www.wien.gv.at/ma42/parks/kinderfreund.htm>

[Datum des Abrufs: 20.11.2008].

<http://www.wien.gv.at/stadtentwicklung/alltagundfrauen/leitstelle/index.html>

[Datum des Abrufs: 20.11.2008].

Wiener Familienbund (o.J.). *Kinder & Jugendparlament*.

Verfügbar unter: <http://www.wiener-familienbund.at/kinder-und-jugendparlament.html>.

[Datum des Abrufs: 20.11.2008].